

Sonntag – Ruhetag – Feiertag (Markus 2, 23-28; 20. So. n. Trin., V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²³Und es begab sich, daß er am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger gingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. ²⁴Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? ²⁵Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: ²⁶wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? ²⁷Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. ²⁸So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.

Einleitung

Für die Pharisäer war es wieder ein gefundenes Fressen. Jesus ging mit seinen Jüngern an einem Getreidefeld vorbei. Offenbar aus Hunger begannen die Jünger, Ähren abzureißen, die reifen Körner herauszuschälen und zu essen, und das an einem Sabbat! Der Protest der Pharisäer ließ nicht lange auf sich warten: „Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?“ Natürlich kannte Jesus das Sabbatgebot und das, was die Schriftgelehrten daraus gemacht hatten. Was würde er zu seiner Verteidigung sagen? Unser heutiger Predigttext gibt uns Anlaß, über die Frage nachzudenken, was es mit dem Sabbat oder dem Sonntag auf sich hat. Was meint Gott mit dem Gebot, den Ruhetag zu heiligen, wie es wörtlich heißt? In welchem Sinne hat das für uns noch Gültigkeit? Weil der Ruhetag in der Ruhe Gottes wurzelt, die Gott nach vollendeter Schöpfung einlegte, müssen wir uns im ersten Teil unserer Predigt mit der geschöpflichen Ordnung beschäftigen. In einem zweiten Teil bespreche ich die Frage, welche Rolle das Sabbatgebot im mosaischen Bund einnahm. Auf diesem Hintergrund wird deutlich, in welcher Weise Jesus Christus den Sabbat sah. Darüber spreche ich im dritten Teil meiner Predigt, und in einem vierten über die Frage, wie denn ein Christ mit dem Sonntag umgeht.

1. Die Schöpfung und die Ruhe Gottes

Zum Ende des ersten Teils des Schöpfungsberichtes, der schildert, wie Gott im Laufe von sechs Tagen die Welt geschaffen hat, lesen wir: „So vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte“ (1Mose 2, 2-3). Aufgrund dieser Aussage können wir davon ausgehen, daß der Wochenrhythmus eine Art Existenzbedingung der Schöpfung ist, mithin also eine geschöpfliche Ordnung. Natürlich müssen wir davon ausgehen, daß eine Woche aus sieben Tagen besteht. Allerdings hat Gott am Anfang kein bestimmtes Gebot mit dem siebten Tag verbunden. Es wird uns nur berichtet, daß Gott an diesem Tag ruhte. Neugierige Geister haben herauszufinden versucht, was Gott denn am achten und neunten und an den folgenden Tagen gemacht habe, aber darüber schweigt die heilige Schrift. Ebenfalls hat man gefragt, ob Gott, der doch allmächtig ist, von all der Arbeit bei der Erschaffung der Welt so mü-

de geworden sei, daß er am siebten Tag habe ausruhen müssen. Auch diese Überlegung ist spekulativ. Ich gehe aber davon aus, daß Gott mit dem Ruhetag dem ersten Menschenpaar zeigen wollte, daß die Arbeit in dieser Welt nicht der ausschließliche Inhalt ihres Lebens sein sollte. Es sollte im Laufe einer Woche auch ein Tag übrig bleiben, an dem Gott und Mensch miteinander Gemeinschaft pflegen konnten. Der Mensch ist ja zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen, und diese Gemeinschaft sollte auch einen Platz im Kalender haben. Wir bedenken, daß der Mensch am Anfang noch nicht in Sünde gefallen war und die Schöpfung noch nicht unter dem Fluch stand. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch war unbelastet und das erste Menschenpaar konnte Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, mit ihm reden und sich an ihm und seinen Gaben freuen.

Mit der Schöpfung hatte Gott dem Menschen die Lebensgrundlage gegeben. Er lebte im Frieden mit Gott und man kann sagen, er ruhte in den Werken Gottes. Er mußte nicht im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen. Weder Naturkatastrophen noch Krankheiten, Mißernten oder Unkraut brachten ihn um den Ertrag seines Ackers. Krankheit und Tod waren für ihn Fremdwörter. Die Unruhe, die Sorgen und Mühen der gefallenen Welt waren ihm unbekannt. Mit dem Sündenfall aber brach die Sorge um das Leben auf. Gott verfluchte den Acker um des Menschen willen, so daß die Investitionen von Mühe und Arbeit oft nicht den gewünschten Erfolg brachten. Der Kampf ums Dasein begann. Auch der Friede unter den Menschen wurde brüchig. Haß, Neid und Mißgunst bringen seitdem die Menschen gegeneinander auf und Streit, Krieg und Zerstörung kennzeichnen die Geschichte der Menschheit.

Die Sehnsucht nach dem verlorengegangenen Paradies, nach Ruhe und Frieden, begleitet seitdem die Menschheit. Gibt es noch eine begründete Hoffnung auf eine bessere Welt, oder sind die gegenwärtige Welt und das Leben, das wir in ihr haben, das Letzte? Ist es gar unsere Verantwortung oder unser Auftrag, diese Welt zum Besseren zu verändern und die heile Welt zu schaffen? Im Laufe der Weltgeschichte haben immer wieder Politiker die Hoffnung erweckt, die Welt besser machen zu können, doch bislang sind alle an der Wirklichkeit gescheitert. Gott aber hat in seiner Barmherzigkeit einen Weg gefunden, die Menschen zu retten. Er sieht die vergebliche Mühe, die sie aufwenden, um ihr Leben zu sichern, obwohl schlußendlich doch nur der Tod auf sie wartet. Er verheißt einen neuen Sabbat.

2. Das Sabbatgebot im Mosebund

Im Mosebund, den Gott mit seinem alttestamentlichen Bundesvolk am Sinai schloß, gewann der Sabbat eine kultische Bedeutung. Hierzu heißt es in den Zehn Geboten: „Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn“ (2Mose 20, 10-11). Daß Gott mitten in der gefallenen Welt und unter einem in sich unheiligen Volk den Sabbat einrichtete und damit seinem Volk einen Ruhetag verordnete, zeigt, daß die Arbeit in dieser Welt nicht das letzte und höchste Ziel des Volkes Gottes ist. Gewiß, Gott verband mit dem Sabbat sehr spezifische Gebote und bewehrte die Übertretung dieser Gebote mit Strafe. So ist etwa zu lesen: „Sage den Israeliten: Haltet meinen Sabbat; denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch von Geschlecht zu Geschlecht, damit ihr erkennt, daß ich der HERR bin, der euch heiligt. Darum haltet meinen Sabbat, denn er soll euch heilig sein. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben. Denn wer eine Arbeit am Sabbat tut, der soll ausgerottet werden aus seinem Volk“ (2Mose 31, 13-

14), und weiter: „Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage sollst du ruhen, auch in der Zeit des Pflügens und des Erntens“ (2Mose 34, 21).

Mit dem Sabbat verfolgte Gott das Ziel, sein Volk auf ihn selbst, den dreieinigen Gott, auszurichten. Es sollte erkennen, daß Gott der Geber aller Gaben ist, daß er auch die materielle Seite seiner Existenz sichert. Darum war es ein großes Vorrecht für die Israeliten, daß sie einen Tag in der Woche ruhen konnten von ihrer Arbeit und nicht wie die Heiden alle Tage Werktag hatten. Ebenso muß klar sein, daß der Sabbat auch den Zweck hatte, daß Israel seinen Blick auf die Heilsverheißungen Gottes richtete und Ausschau hielt nach der künftigen Welt. Wie aus 3. Mose 23, 3 hervorgeht, sollte Israel sich vor Gott versammeln, um sein Wort zu hören und Gott anzubeten. Durch den Propheten Hesekiel ließ Gott verkünden: „Ich gab ihnen auch meine Sabbate zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie erkannten, daß ich der HERR bin, der sie heiligt“ (Hes 20, 12). Mit anderen Worten, Israel sollte sich an jedem Sabbat neu ins Bewußtsein rufen, daß alle die Vorrechte, die es besaß, von Gott kamen.

Das Spätjudentum hat aus dem alttestamentlichen Sabbatgebot eine Sammlung von Vorschriften gemacht von Dingen, die der Jude am Sabbat tun beziehungsweise nicht tun durfte. Diese standen im Hintergrund der Kritik der Pharisäer an den Jüngern Jesu. Schon die Tatsache, daß Jesus mit ihnen an einem Sabbat offensichtlich eine längere Reise machte, mußte ihr Mißtrauen erregen. Vollends erschien es ihnen als Widerspruch gegen das Gebot Gottes, daß sie dann auch noch Getreide ernteten. Wie würde Jesus auf Ihre Kritik antworten?

3. Christus und der Sabbat

Jesus antwortete mit einem biblischen Beispiel. Er verwies auf eine Begebenheit im Leben Davids. David und seine Leute waren vor dem König Saul auf der Flucht und hatten mehrere Tage lang nichts gegessen. Hungrig kamen sie in eine Stadt namens Nob, in der die Stiftshütte war und Ahimelech, der Vater Abjatars, Priester war. David fragte diesen, ob er etwa Brot hätte. Er hatte aber keins außer den so genannten Schaubrotten, die in der Stiftshütte lagen. In der Kultordnung vom Sinai hatte Gott verfügt: „An jedem Sabbat soll er sie zurichten vor dem HERRN als beständige Gabe der Israeliten, eine Ordnung für immer, und sie sollen Aaron und seinen Söhnen gehören. Die sollen sie essen an heiliger Stätte; denn als ein Hochheiliges von den Opfern des HERRN gehören sie Aaron als ewiges Recht“ (3Mose 24, 8-9). Mit anderen Worten, David hatte eigentlich kein Recht, diese Brote an sich zu nehmen und zu essen. Trotzdem wird uns berichtet: „Da gab ihm der Priester von dem heiligen Brot, weil kein anderes da war als die Schaubrote, die man vor dem HERRN nur hinwegnimmt, um frisches Brot aufzulegen an dem Tage, an dem man das andere wegnimmt“ (1Sam 21, 7).

Man kann in Erwägung ziehen, daß David ja bereits zum König gesalbt worden war und er von daher eine gewisse Autorität besaß, die ihm von Gott gegeben war. Wer sich zu ihm hielt, hatte an den Vergünstigungen teil, die Gott ihm dafür zukommen ließ. Praktisch aber lief es darauf hinaus, daß David und seine Leute mit diesen Broten, die sie eigentlich nicht essen durften, ihren Hunger stillen konnten. Das natürliche Bedürfnis, den Hunger zu stillen, hatte Vorrang vor den kultischen Geboten. Deswegen war es in den Augen Gottes vollkommen unproblematisch, daß die Jünger Jesu am Sabbat ihren Hunger stillten, in dem sie Weizenähren abrissen und die Körner aßen. Jesus begründet dies mit den Worten: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“ Daran wird deutlich, daß bei Gott der Mensch und seine Bedürfnisse mehr wiegen als kultische Gebote. Wenn der Sabbat für den Men-

schen da ist, dann muß er begriffen werden als eine gute Gabe Gottes, an der sich der Mensch freuen darf und die er zu seinem Besten nutzen darf. Gott gestattet den Menschen einen Tag der Ruhe, an dem er sich darauf besinnen darf, daß Arbeit und Geld nicht Lebenszweck sein können.

Indem Jesus zeigt, daß er auch Herr über den Sabbat ist, macht er deutlich, daß das Sabbatgebot erst in ihm zu seiner vollen Erfüllung gelangt. Er ist mehr als David, und wer ihm nachfolgt, der hat an dem teil, was Gott den Menschen in ihm zugedacht hat. Er ist es, der die gefallene Schöpfung zur Ruhe bringt. In ihm hat Gott die Arbeit übernommen, die Sünden der Welt zu sühnen. Ihn hat Gott von den Toten auferweckt. Er ist der neue Mensch, die neue Kreatur. In ihm hat die neue, heile und ewige Welt begonnen. So wie Gott die erste Schöpfung gemacht hat, so macht er auch die zweite, die neue Schöpfung. Wieder sehen wir: Gott ist es, der alles schafft, und in seinem Sohn Jesus Christus ist es da. Auf diesem Hintergrund kann der Autor des Hebräerbriefes sagen: „Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen“ (Hebr 4, 9-10).

Damit ist klar: wer Christus hat, wer darauf vertraut, daß das Werk Jesu Christi vollkommen ausreicht, um den Menschen vor Gott gerecht zu machen, der hat schon jetzt teil an der ewigen Gottesruhe, die Gott seinem Volk verheißen hat. Er muß sich nicht an seinen Werken, seiner Bekehrung, seinem Engagement in der Gemeinde und an seinen Übungen der Frömmigkeit vergewissern, daß er Christ ist. Er hat es aufgegeben, sein Heil selbst zu schaffen, sei es, daß er versucht hat, durch das Halten der Gebote Gott gnädig zu stimmen, oder sei es, daß er ohne Gott sein Leben nach seinem eigenen Geschmack zu optimieren versucht hat. Durch den Glauben lebt er schon jetzt in dem, was Gott ihm gibt, und wird einst teilhaben an der neuen Schöpfung, in der Leben und Friede regieren werden.

4. Wie geht der Christ mit dem Sonntag um?

Der Hebräerbrief sagt: „Wir, die wir glauben, gehen ein in die Ruhe“ (Hebr 4, 3), und er ermahnt uns: „So laßt uns nun bemüht sein, zu dieser Ruhe zu kommen, damit nicht jemand zu Fall komme durch den gleichen Ungehorsam“ (Hebr 4, 11). Im Licht dieser Aussagen ist klar, daß es bei der Erfüllung des Sabbatgebotes nicht darum gehen kann, einen bestimmten Tag heiliger zu halten als andere Tage. Wir ehren Gott nicht dadurch, daß wir auf bestimmte Tage achten. Das wäre eine primitive Religiosität, wie sie sich im Heidentum findet. Das entspricht auch der Argumentation des Apostels Paulus. Er schreibt an die Kolosser: „So laßt euch nun von niemandem ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank oder wegen eines bestimmten Feiertages, Neumondes oder Sabbats. Das alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen; leibhaftig aber ist es in Christus“ (Kol 2, 16-17).

Wir ehren Gott vielmehr dadurch, daß wir sein Wort hören und ihm glauben. Deswegen haben die Katechismen der Reformation im Blick auf das Sabbatgebot betont, daß wir die Predigt des Wortes Gottes nicht verachten, sondern sie gerne hören und lernen. Der Heidelberger Katechismus sagt: „Gott will erstlich, daß das Predigtamt und Schulen erhalten werden und ich, sonderlich am Feiertag, zu der Gemeinde Gottes fleißig komme, das Wort Gottes zu lernen, die heiligen Sakramente zu gebrauchen, den Herrn öffentlich anzurufen und das christliche Almosen zu geben. Zum andern, daß ich alle Tage meines Lebens von meinen bösen Werken feiere, den Herrn durch seinen Geist in mir wirken lasse, und also den ewigen Sabbat in diesem Leben anfangen“ (HK 103). Es ist daher Ausdruck einer christlichen Kultur, wenn sich ein Volk einen Tag in der Wo-

che frei hält, um sich an diesem Tag zum Gottesdienst zu versammeln, Gottes Wort zu hören und ihn im Gebet und im Lied anzurufen. Schon an der Tatsache, daß die christliche Kirche den Ruhetag auf den Sonntag verlegt hat, zeigt, daß es ihr nicht um die Beachtung eines bestimmten Wochentages ging und daß sie das alttestamentliche Gebot der Sabbathheiligung als ein solches ansah, das in Christus erfüllt ist. Sie hat den Sonntag als Tag des Herrn verstanden, weswegen im romanischen Sprachraum der Sonntag nicht nach der Sonne, sondern nach dem Herrn benannt wird. Das französische „dimanche“ oder das spanische „domingo“ gehen auf das lateinische Wort für „Herr“, „dominus“, zurück und gemeint ist damit natürlich der Herr Jesus Christus.

Nach § 140 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland sind Sonn- und Feiertage als „Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“ gesetzlich geschützt. Das ist ein Restbestand unserer ehemals christlichen Kultur. Sie wird freilich aufgeweicht durch die zunehmende Kommerzialisierung und durch eine ausufernde Freizeitkultur, so daß unsere Sonntagsruhe von zwei Seiten zum Werktagsstreß verkehrt wird. Dabei ist es berechtigt, wenn sonntags Arbeiten, die dem Leben dienen und nicht auf einen Werktag verschoben werden können, getan werden. Wir sollten dankbar sein, daß uns unsere gesellschaftliche Ordnung die Freiheit läßt, daß wir uns sonntags zum Gottesdienst versammeln. Der Sonntag bietet auch die Möglichkeit, im Familienkreis Gottes Wort zu lesen oder über einen Abschnitt des Katechismus zu sprechen. Darüber hinaus ist es billig, wenn wir sonntags über den Sinn und das Ziel unseres Lebens nachdenken, indem wir uns Zeit nehmen zum privaten Studium der Bibel und zum Gebet. Ebenso dient es einer zielbestimmten Lebensführung, sich sonntags Gedanken darüber zu machen, was in der bevorstehenden Woche an Aufgaben zu erledigen ist. Man kann sonntags wichtige Entscheidungen im Licht der Gebote Gottes durchdenken und wesentliche Aufgaben terminieren. Nicht nur Selbständige und Führungskräfte sollten ihre berufliche Arbeit und ihre Zeit regelmäßig im Licht grundsätzlicher Fragen bestimmen. Auf diese Weise läßt sich so manches Burnout vermeiden und eine innere Gelassenheit und vielleicht sogar Überlegenheit gegenüber der Arbeit gewinnen – ganz ohne fernöstliche Entspannungstechniken oder teure Wellnessprogramme. Neudeutsch gesprochen: Der so verbrachte Sonntag ist der beste Weg zu einer sinnvollen Work-Life-Balance.

Schluß

„Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage“ – so lautet ein Spruch, den die Evangelische Kirche in Deutschland vor einigen Jahren in Umlauf gebracht hat. Mit diesem Wort hat sie ausnahmsweise mal recht. Der Sonntag ist indes nicht nur – wie es auf der Internetseite der EKD heißt – „nach christlichem Verständnis“ eine Gabe Gottes, sondern er ist tatsächlich der vom Schöpfer gegebene Ruhetag. Er ist Anlaß zur Dankbarkeit gegen Gott. Geheiligt wird er nicht, indem man die Beine hochlegt und nichts tut, sondern geheiligt wird er durch Gottes Wort und Gebet und durch die Versammlung zum Gottesdienst, wenn denn Gottes Wort darin recht gepredigt wird. Wenn er, wie oben beschrieben, seine Wirkung hat auf die Arbeit der bevorstehenden Woche, gewinnt er einen tiefen Sinn und dient der Ausrichtung des alltäglichen Lebens auf das große Lebensziel, die Gottesruhe in der neuen Welt. Wenn darüber hinaus Zeit bleibt für die Familie, für Geselligkeit, für Telefonate mit Freunden oder Verwandten, dann ist der Sonntag wahrhaftig für den Menschen da.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

